

Dankbarkeit und Hoffnung

An der Schwelle zu einem neuen Jahr fassen die Leute oft Vorsätze.

Ich halte dies grundsätzlich für einen guten Brauch.

Jemand, der noch Vorsätze fasst, gibt sich nicht zufrieden mit seinem gegenwärtigen Stand, sondern denkt, dass er besser sein könnte.

Er schaut zurück in die Vergangenheit und sieht, dass nicht alles so gut war, wie es sein könnte, und nimmt sich vor, etwas zu verbessern.

Als Christen sollten wir dies öfter tun, nicht nur im Jahreswechsel.

Nur wird eine solche Praxis im Christlichen Leben etwas anders aussehen als bei den Menschen, die Christus nicht kennen und ihm nicht nachfolgen.

Wir werden das Gewicht nicht so sehr darauf legen, was wir geschafft haben und was wir selbst verändern können, sondern uns eher fragen, was Gott getan hat und was wir von ihm erwarten dürfen.

Natürlich werden wir an dem, was wir von Gottes Wirken erkennen, auch unsere eigene Haltung und unseren Fleiss prüfen und für unsere falschen Haltungen und Sünden um Vergebung bitten.

Und wir werden uns vornehmen, nicht mehr in derselben Weise zu sündigen, uns bemühen, es besser zu machen.

Eben dies gründen wir auf Gottes Wirken, seine Kraft in unserem Leben.

Nachdem Mose Gottes Auftrag, sein Volk aus Ägypten zu führen, erfüllt hatte und er nun am Ende seines Lebens, und das Volk Gottes an der Schwelle zum versprochenen Land stand, hielt er eine ähnliche Rückschau.

Er blickt zurück auf Gottes Rettung seines Volkes und gibt dem Volk eine wichtige Lektion für ihren weiteren Weg. Er lässt sie auch nach vorne blicken und zeigt ihnen, welche Herzeshaltung sie einnehmen sollten:

Deut 8:1-18

Denke an den Weg!

Das 8. Kapitel des 5. Buches könnten wir gut als eine Zusammenfassung der Botschaft Moses in diesem Buch sehen.

Hier drückt er eigentlich die Absicht aus, die er mit dem ganzen Buch hat.

Hier erklärt er in kompakter Form, was Gottes Absicht mit der Führung seines Volkes ist.

Wenn wir es mit einem Satz zusammenfassen wollten, könnten wir sagen, Mose gebietet den Israeliten:

"Erinnert euch und erkennt die Wohltaten Gottes und setzt Eure Hoffnung auf ihn!"

Mit anderen Worten: Schaut zurück, lernt davon und dann schaut vertrauensvoll nach vorne!

Wenn Mose sagt: "Denke an den Weg...!", dann will er natürlich nicht, dass die Israeliten einfach zurück schauen, um schöne Erinnerungen wachzurufen.

Wenn wir auf seine Aufzählungen achten, dann sehen wir, dass er nicht gerade die schönen Erfahrungen in Erinnerung ruft.

Es sind eher schwierige, herausfordernde Erfahrungen in der Wüste, wie: Demütigung, Hunger, Prüfungen.

Es ist eine Rückschau um zu lernen.

Die Israeliten sollen im Rückblick etwas in Gottes Handeln erkennen, das sie während der Zeit ihrer Wüstenwanderung eher nicht als etwas Gutes sahen.

Es ging ihnen wohl etwa so, wie es der Autor des Hebräerbriefes beschreibt:

Heb 12:11 Alle Erziehung scheint uns zwar für die Gegenwart nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein...

Aber sie sollten daraus eben das lernen, was der Schreiber im selben Satz anhängt:
...nachher aber gibt sie denen, die durch sie geübt sind, die friedsame Frucht der Gerechtigkeit.

Genau gesagt, lehrt Mose, dass das Volk Gottes aus dem Erfahrenen zwei Dinge lernen, erkennen soll.

Erstens: Was in ihrem Herzen ist. Zweitens: wie gut Gott ist.

Oder anders ausgedrückt: Wir sind nicht gut. Gott ist gut.

All das Schwere, die Demütigung, der Hunger; es bringt Selbsterkenntnis.

Wenn wir unter Druck geraten, dann kommt die Wahrheit über unser Wesen hervor.

Das war notwendig, damit das Volk Gottes lernen konnte, nicht auf sich selbst, sondern auf ihren Gott zu vertrauen.

Wenn wir die Geschichte Israels betrachten, besonders die Zeit ihrer Wüstenwanderung, dann sehen wir, wie sie eigentlich dauernd am Klagen waren.

Sie beklagten ständig ihren Mangel, jammerten darüber, was sie nicht hatten.

...zu Essen, zu trinken, keine Bedrohung durch Feinde...

Gott gab es ihnen daraufhin, aber sie waren nicht dankbar, sondern jammerten bald über den nächsten Mangel.

Und sie beschuldigten Mose und schliesslich ihren Gott, dass sie sie in diese Lage gebracht hatten.

Dahinter stand eigentlich der Unglaube, der sagt: "Gott sorgt nicht wirklich für uns."

In der Rückschau auf diese Zeit in der Wüste sollten sie nun lernen und erkennen, dass Gott eben genau darin für sie sorgte, indem er sie in diese Entbehrungen und Bedrängnisse geführt hat.

Und darin, wie er sie da hindurch geführt hat.

Schaut zurück und erkennt: Gott hat euch durch diese Entbehrungen geprüft.

Ihr habt ihm nicht vertraut, sondern laut gejammert und euch dadurch versündigt - habt euren Unglauben offenbart.

Aber Gott hat euch, sein Volk, dennoch nicht verworfen und hat euch in seiner Güte mit allem versorgt.

Wenn ihr zurück schaut, erkennt ihr dann nicht, dass ihr alles hattet?

Eure Kleidung ist nicht verschlissen, euer Fuss ist nicht geschwollen diese vierzig Jahre.

Das heisst: "Ihr hattet nicht wirklich Mangel, ihr seid nicht schlechter dran als bevor ihr losgezogen seid."

Der Herr hat euch mit Brot aus dem Himmel gespeist, das eure Väter nicht kannten. Daraus sollten sie noch etwas anderes lernen; nämlich nach einer Speise zu trachten, die anders ist als die irdische.

Das weist bereits nach vorne, auf den Christus, den Gott senden wird, der das himmlische Brot ist und sie geistlich ernährt.

Wenn wir das alles zusammenfassen, was ihre Rückschau sie lehren sollte, dann können wir sagen:

Sie sollten erkennen, dass sie selber auf dem Weg ins versprochene Land nichts beitragen konnten - und nichts beigetragen haben - ausser ihre Unzulänglichkeit, ihren Mangel und ihr sündhaftes Klagen.

Alles, was sie vorwärtsgebracht hat - leiblich und geistlich - hat Gott gegeben und getan.

Müssen wir nicht dasselbe bekennen, wenn wir in unser Leben zurückschauen?

Haben wir nicht ebenso wie die Israeliten, wenn Gott Nöte und scheinbaren Mangel über uns kommen liess, ungläubig reagiert und geklagt:

"Ich habe dies nicht, mir fehlt jenes..."

"Wenn Gott mich liebt, es gut mit mir meint, warum gibt er mir nicht, was ich mir so wünsche?"

Wie oft machen wir unsere eigenen Vorstellungen zum Massstab für Gottes Güte?

Und wenn der Herr diesen Vorstellungen nicht entspricht, dann werden wir schnell 'uliidig', nicht wahr?

Wir würden es nicht aussprechen, würden nie sagen: "Gott ist doch nicht gut."

Aber in unseren Klagen kommt das doch oft zum Ausdruck.

Gott gibt uns - wie damals seinem alttestamentlichen Volk - die Mängel, Nöte und Bedrängnisse, um uns Selbsterkenntnis zu lehren.

Wir sollen erkennen, was in unseren Herzen ist; ob wir ihm vertrauensvoll folgen und glauben, dass alles zu unserem Besten ist.

Oder ob wir noch zu sehr auf uns selber und unser Urteilsvermögen und unsere eigene Kraft zum Guten vertrauen.

Es ist eine Sache, theologisch korrekt über die völlige Verdorbenheit des Menschen zu reden, diese Lehre zu bekennen und zu verteidigen.

Und es ist eine andere Sache, im eigenen Leben zu erfahren, dass dieses Böse der Sünde des Misstrauens Gott gegenüber und des falschen Selbstvertrauens immer noch in uns am Leben ist.

Unerfüllte Wünsche, persönliche Nöte, widrige Umstände, Bedrängnis durch Feinde, usw. Sind ein geeignetes Mittel, um uns erkennen zu lassen, was wirklich in uns ist.

Und wenn wir uns und die verbliebene Sünde in uns so erkennen, dann sollen wir Busse tun. Wir sollen die Sünde bekennen und uns nach der Vergebung und Erneuerung unseres Herrn ausstrecken. Immer wieder.

So wird der Rückblick in unser vergangenes Leben - vielleicht im vergangenen Jahr - uns zubereiten, voll Vertrauen und Hoffnung auf den Herrn in die Zukunft zu gehen. Weil wir ja im Rückblick auch erkennen, dass der Herr immer treu war, obwohl wir untreu waren.

Und dass er uns nicht nur alles gab, was wir brauchen, sondern dass er sogar unsere Mängel und Nöte zu unserem Heil und geistlichem Wachstum gebrauchte. So dass wir heute weiter, geistlich reifer, sind als noch vor einem Jahr.

Der Blick nach vorne

Mose richtet nun den Blick des Volkes auch nach vorne.

Sie sollen das Erfahrene und Gelernte so umsetzen, dass sie nicht mehr in die Haltung zurückfallen, die sie in der Vergangenheit überkam.

Zur wahren Busse gehört ja auch, dass man nicht nur seine falsche Haltung, seine Sünde erkennt und zugibt, sondern dass man sie nicht mehr tun will.

So sollen sie jetzt nicht mehr ungläubig sein und denken, Gott habe sie in die Wüste geführt, damit sie dort sterben.

Sondern sie sollen glauben, dass er seine Verheissungen an ihnen erfüllen wird.

Mose sagt: "Ihr habt ja erfahren, wie der Herr bis hierher seine Versprechen erfüllt hat! Zieht jetzt den Schluss daraus und glaubt, dass er euch alles geben wird, was an Versprechen noch offen ist!"

⁷ Der HERR, dein Gott, bringt dich in ein gutes Land, ein Land von Wasserbächen, Quellen und Gewässern, die in der Ebene und im Gebirge entspringen;

⁸ ein Land des Weizens und der Gerste, der Weinstöcke, Feigenbäume und Granatbäume; ein Land mit ölreichen Olivenbäumen und Honig;

⁹ ein Land, in dem du nicht in Armut dein Brot essen wirst, in dem es dir an nichts fehlen wird; ein Land, dessen Steine Eisen sind und aus dessen Bergen du Kupfer hauen wirst.

¹⁰ Und du wirst essen und satt werden

Das alles ist natürlich ein weiteres Vorbild für den geistlichen Reichtum, den der Herr seinem Volk schenken wird.

Mose sagte ja, sie sollten erkennen, dass der Mensch nicht vom Brot allein lebt, sondern von jedem Wort, das aus dem Mund Gottes hervorgeht.

Der Punkt ist, dass sie Gott glauben sollen, dass er ihnen sein Königreich geben wird.

Zuerst wird dieses Reich in vorläufiger, irdischer Form gegeben werden.

Aber es weist über sich selbst hinaus auf das ewige Reich, in dem es keinen Mangel mehr geben wird. Und keine Tränen und kein Geschrei.

Für diese nähere Zukunft im vorläufigen Reich gibt Mose ihnen nun wichtige Anweisungen, wie sie im Vertrauen und im Gehorsam gegenüber dem Herrn leben sollen.

Diese Anweisungen enthalten *eine* Lektion:

Dankbarkeit schützt vor falschem Selbstvertrauen.

Die Gefahr, die Mose voraussieht, ist dass die Israeliten, wenn es ihnen dann rundum gut geht, wenn sie alles haben, was sie sich wünschen, dass sie darüber ihren Gott vergessen. Er warnt sie vor derselben Herzenshaltung, die sie früher in der Not jammern liess. Es ist derselbe Unglaube, der in der Not Gott anklagt, der dann schliesslich das Gute sich selbst zuschreibt.

Aus diesem Grund ermahnte Mose zuerst zum Rückblick, bevor er nach vorne zeigte. Damit hilft er der Gemeinde, in Erinnerung zu behalten: Alles Gute kommt von unserem Gott - nicht von uns. Das Gute in Verkleidung des Mangels, und das Gute, das auf den ersten Blick als Solches erkennbar ist.

Darum, so sagt Mose, ist eure Dankbarkeit angebracht. Wenn ihr dann das gute Leben genießt, hört nicht auf, Gott dafür zu danken, denn es kommt allein von ihm. Auch die Mühen und Bedrängnisse, durch die ihr gehen musstet, dienten dazu, dass ihr das Schöne, das kommt, umso mehr geniessen könnt.

Das Danken und Lobpreisen lässt uns auf den Herrn schauen und drückt die Wahrheit aus, dass er es ist, von dem alles Gute kommt. Und die Praxis des Dankens wird uns so verändern, dass wir immer dankbarer werden. Es wird uns die Wahrheit und Erkenntnis der Gnade Gottes einprägen.

Mose *gebietet* Dankbarkeit. Das deshalb, weil sie ursprünglich nicht Teil unserer Natur ist. Sie muss eingeübt werden. Und durch einüben muss sie zu einer geistlichen Gewohnheit werden. Und Mose gebietet die Dankbarkeit nicht nur, sondern zeigt auch, wie sie eingeübt wird.

Er kommt immer wieder auf die Erinnerung zurück. "Erinnere dich daran, was der Herr getan hat" - zum zweiten Mal erinnert er in V.16 daran, dass der Herr sie mit Manna speiste. Und dass er sie prüfte, damit er ihnen am Ende wohltue.

Gottes Volk soll auf die Taten Gottes in der Vergangenheit schauen und immer wieder dafür danken - damit sie nicht auf die Idee kommen, sie hätten es selbst bis hierhin geschafft. Erinnert euch: "Gott hat alles dafür getan, dass ihr heute hier seid, gerettet seid, und dass ihr eine wunderbare Zukunft vor euch habt. Dankt ihm ohne aufzuhören! Euer Dank ist das einzige, das ihr ihm dafür geben könnt.

Im Danken sind eigentlich die zwei weiteren Dinge enthalten, die Mose noch gebietet: Sein Herz nicht zu erheben und zu denken, man hätte es durch eigene Kraft und Klugheit geschafft. Und "an den Herrn, deinen Gott, zu denken, dass er es ist, der dir Kraft gibt" (V.18)

Darum wollen wir uns doch auch darin üben, Gott unseren Dank zu bringen. Es wird uns nicht nur davor bewahren, uns selbst zu überheben.

Es wird in uns auch eine Hoffnung bewirken, die uns Gottes gutes Handeln in der Zukunft erwarten lässt.

Gott gab dem Volk des Alten Testaments mehrere Hilfen, dankbar zurück zu blicken, um sein Handeln und seinen Bund nicht zu vergessen.

Eine Hilfe mit zentraler Bedeutung - die Erinnerung an seine Rettung aus der Sklaverei in Ägypten - war das Passah.

Wenn sie das Passahlamm assen, dann erinnerten sie sich daran, dass sie durch den Glauben an Gottes gnädiges Verschonen durch das Blut des Lammes vor dem Todesengel gerettet wurden.

Dabei wurde aber auch ihr Blick in die Zukunft gelenkt, auf das kommende Lamm Gottes, das die Sünde der Welt tragen und wegnehmen wird.

So bewirkte die Dankbarkeit ihnen Hoffnung.

Seinem Volk des Neuen Bundes hat der Herr das Abendmahl gegeben.

In ihm werden wir daran erinnert, dass Christus, das wahre Lamm Gottes, unsere Sünde getragen hat und sie somit von uns wegnahm.

Und auch das Abendmahl gibt uns einen Blick in die Zukunft: es lässt uns auch auf den Christus schauen, der wiederkommen wird, um uns in sein ewiges Reich zu nehmen.

Unsere Dankbarkeit soll in diese beiden Richtungen gehen:

In der Rückschau in die Vergangenheit, um unsere Rettung und auch die gute Führung Gottes in unserem Leben zu preisen.

Und im Blick nach vorne, um uns zu vergewissern, dass für uns ein ewiges Erbe bereitet ist, das nicht vergänglich, unverwelklich und unverderblich ist.

Und aus dieser Dankbarkeit heraus wollen wir weiter am Herrn bleiben, ihn lieben und seine Gebote halten.

Denn wir vertrauen darauf, dass er auch in der Zukunft alles zu unserem Besten; zu unserem Heil und zu unserer Freude dienen lässt.